

zulassen), die Herkunft der Siedler, die kirchliche Organisation und die Abgaben der Bauern an die Kirche sowie die Bevölkerungszahl und -dichte. Den Abschluß der Untersuchung bildet eine, freilich vergleichsweise kurze, Darstellung der neuzeitlichen Siedlungsgeschichte. In ähnlicher Weise sind auch die beiden auf niederschlesische Regionen bezogenen Abhandlungen („Die Erschließung des Frankensteiner Gebietes im 13. Jahrhundert“, „Die Besiedlung des Auraser Waldlandes“) aufgebaut, wobei jedoch der kürzere von ihnen, der über das Auraser Waldland, eine Kapiteleinteilung vermissen läßt und damit der geringer durchgeführten Systematik der Aufsätze in den „Beiträgen“ nahekommt.

Weitere Aufsätze der „Neuen Beiträge“ betreffen allgemeine Probleme der schlesischen Siedlungsgeschichte. In „Die Neugestaltung von Schlesien und Kleinpolen durch die mittelalterliche Ostsiedlung“ werden die gemeinsamen Züge der Siedlung in beiden Ländern dargestellt und in den Gesamtrahmen der Ostsiedlung eingeordnet. In „Kastellaneigrenzen und Zehntgrenzen in Schlesien“ wird die Rekonstruktion fünf alter Kastellaneien (Crossen, Ratibor, Teschen, Auschwitz und Beuthen O.S.) versucht und deren Verhältnis zu den späteren Weichbildern herausgearbeitet.

Alle die genannten siedlungsgeschichtlichen Arbeiten geben einen Einblick in das methodische Vorgehen K.s, vor allem hinsichtlich der Namenforschung, die hier in erster Linie die Analyse der Ortsnamen mit dem Ziel der genaueren Quelleninterpretation und die Auswertung der Personennamen zur Erforschung des Anteils der deutschen Siedler betrifft. Zur Verdeutlichung der beschriebenen geographischen Gegebenheiten sind den meisten der „Neuen Beiträge“ eigens von K. angefertigte Skizzen oder Kartenabdrucke beigelegt. Den Abschluß der Aufsatzsammlung bildet K.s autobiographische Schilderung seines Weges zur Siedlungsforschung („Eine Jugend für die Sprachinselforschung. Erinnerungen“). Sein Verhältnis speziell zur schlesischen Siedlungsgeschichte wird vom Herausgeber des Bandes, Josef Joachim Menzel, in einer der Sammlung vorangestellten Einleitung, „Walter Kuhn und die schlesische Siedlungsgeschichte“, beschrieben. Als Hilfsmittel für den Benutzer schließen den Band ein Verzeichnis ausgewählter „Schriften zur schlesischen Geschichte von Walter Kuhn“ sowie ein Personen- und Ortsregister ab.

Mainz

Klemens Weiser

Friderizianische Siedlungen rechts der Oder bis 1800 auf Grund der Aufnahmen von Hammer und v. Massenbach. Bearb. von Herbert Schlenger. Unveränderter Neudruck der 1. Auflage Breslau 1933. (Geschichtlicher Atlas von Schlesien. Im Auftrag der Historischen Kommission für Schlesien hrsg. von Ludwig Petry und Josef Joachim Menzel, 1. Lieferung. Beihefte zum Geschichtlichen Atlas von Schlesien, hrsg. von der Historischen Kommission für Schlesien, 1. Heft.) Jan Thorbecke Verlag. Sigmaringen 1984/85. 3 Kartenblätter, Maßstab etwa 1:125 000. XX, 183 S., 3 Figuren i. T., 5 Kartenausschnitte i. Anh.

Der Neudruck der Karten und des dazugehörigen Textbandes Herbert Schlengers über „Friderizianische Siedlungen rechts der Oder bis 1800“ ist unter verschiedenen Aspekten zu würdigen.

Das im Jahre 1933 erstmals erschienene Werk ist in den öffentlichen Bibliotheken nur in wenigen Exemplaren vorhanden. Insofern ist es auf jeden Fall zu begrüßen, daß diese für die neuzeitliche Siedlungsgeschichte Oberschlesiens

sehr wichtige Arbeit wieder allgemein zugänglich ist. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die von Sch. auf der Grundlage der Aufnahmen von Hammer und v. Massenbach (1782–1806) erarbeiteten Kartenblätter nicht nur die in friderizianischer und nachfriderizianischer Zeit (nominell 1740–1806) durchgeführten Rodungen und angelegten Kolonien zeigen, sondern ganz allgemein die Natur- und Kulturlandschaft Oberschlesiens und eines Teils Mittelschlesiens (bis nördlich der Weide) rechts der Oder wiedergeben – mit allen Siedlungen und sonstigen Anlagen, dem Straßennetz, mit der Darstellung von Wald, Wiesen/Hutung, Ackerland, die Neugründungen 1750–1800 und die nach 1750 durch Rodung entstandenen Äcker und Wiesen farblich hervorgehoben –, und dies in einem Maßstab, der die Darstellung von Einzelheiten wie Mühlen, Kapellen, Hütten u. a. erlaubt. (Die Verkleinerung der Karten – „aus technisch bedingten Kostengründen“ – im Neudruck von 100 000 auf etwa 1:125 000 ist zwar bedauerlich, sie beeinträchtigt aber im allgemeinen das Lesen des Karteninhalts nicht.)

Die Aussagen der Karten und des Beiheftes stützen sich auf reiches Kartenmaterial, das Sch. seinerzeit in Berlin, Breslau, Oppeln und Wien gefunden hat, ferner auf Akten des Staatsarchivs Breslau, auf zeitgenössische Publikationen und die einschlägige Sekundärliteratur; die ortsgeschichtliche Literatur hat Sch. nach eigener Aussage (S. 153) zwar herangezogen, sie tritt jedoch in dem (etwas sparsamen) Anmerkungsapparat nicht in Erscheinung. Der Textband bietet keine umfassende Darstellung der friderizianischen Kolonien, sondern ist – wie der Reihentitel es ausdrückt – ein echtes „Beiheft“ zu den Karten, d. h. die Erläuterung der Karten steht im Vordergrund, im ersten Teil mit der Vorstellung der Quellen und der Bearbeitungsmethode. Aber der zweite Teil geht doch allgemein auf „Die Natur- und Kulturlandschaft der friderizianischen Zeit“ im behandelten Gebiet ein (S. 67–151), wenn auch hier der direkte Bezug zu den Karten und ihren Vorlagen eine große Rolle spielt. Besonders eingehend beschäftigt sich Sch. natürlicherweise mit dem Siedlungsbild (S. 90–151), wobei er auch den Vorgang der Koloniegründung, die Kolonisten, die wirtschaftlichen und sozialen Aspekte u. a. behandelt. Als Anlage bringt er neben anderem ein Verzeichnis der größeren Kolonien, eine Liste der Namensänderungen (in den Karten sind die modernen amtlichen Namen eingetragen) und ein Verzeichnis der nicht in die Karten übernommenen Flurnamen der Vorlagen.

Sch. betrat mit seinen Forschungen seinerzeit Neuland, und auch heute ist sein Werk noch nicht durch eine umfassende neuere Darstellung ersetzt. Dennoch ist die Frage erlaubt, ob ein unveränderter Nachdruck nach 52 Jahren gerechtfertigt ist. Klaus Lindner hat in einer Rezension dieses Nachdrucks auf Fehler hingewiesen, die Sch. unterlaufen sind, ebenso auf die teilweise veränderte Standortssituation bei den Karten nach dem Zweiten Weltkrieg, die hätte berücksichtigt werden können.¹ Sch. selber scheint mit seinen Ergebnissen nicht rundum zufrieden gewesen zu sein, schrieb er doch in seiner Vorbemerkung: „Durch die Begrenzung der Zeit, die der Bearbeitung nur zur Verfügung stand, mußte die Untersuchung in einer Zeitspanne erledigt werden, in der nach jeder Richtung ausgewogene siedlungskundliche Arbeiten nach Ansicht des Verfassers nicht zu bewältigen sind“; er betont, daß „die Arbeit... manche Lücken aufweist“ und daß die Liste der friderizianischen Neugründungen noch unvollständig sei (alles S. X). Freilich wird es an dem geeigneten Sachkenner und an Mitteln fehlen, um heute eine größere Umarbeitung vornehmen zu lassen. Aber

1) K. Lindner: Bemerkungen zum Neudruck von Herbert Schlengers „Friderizianische Siedlungen rechts der Oder bis 1800“, in: Jb. der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau XXVI (1985), S. 322–331.

es stellt sich die Frage, ob die siedlungshistorische Forschung – auf deutscher wie auf polnischer Seite – im letzten halben Jahrhundert nicht auch zu diesem Thema Neues gebracht hat, worauf wenigstens in einem Vor- oder Nachwort hätte aufmerksam gemacht werden können. So hätte – um nur zwei Beispiele zu nennen – erwähnt werden müssen, daß Walter Kuhn in seiner „Siedlungsgeschichte Oberschlesiens“ auch die friderizianischen Kolonien behandelt und gegenüber Sch. Ergänzungen gebracht hat (Würzburg 1954, S. 201 ff., 287 f.) und daß die polnischeherausgegebene Kartenserie über Schlesien am Ende des 18. Jhs. im Rahmen des Geschichtsatlasses von Polen auch eine Karte der friderizianischen Kolonisation in Oberschlesien mit Angabe des Volkstums der Kolonisten und der Größe der Kolonien enthält (1:500 000).² Der lapidare Satz der Herausgeber des Neudrucks: „Da in seiner wissenschaftlichen Qualität nicht überholt, wird es [das Werk Sch.s] unverändert neu publiziert“ (S. VII), kann nicht befriedigen.

Sch.s Werk ist 1933 als Lieferung 1 eines „Geschichtlichen Atlas von Schlesien“ erschienen. Es ist bis heute bei dieser ersten Lieferung geblieben. Im Auftrag der Historischen Kommission für Schlesien haben Ludwig Petry und Josef Joachim Menzel auch den Neudruck der drei Kartenblätter und des Textbandes als „Geschichtlicher Atlas von Schlesien, 1. Lieferung“ bzw. „Beihefte zum Geschichtlichen Atlas von Schlesien, 1. Heft“ bezeichnet und in ihrem Vorwort erklärt, die Publikation erscheine „wiederum als Startveröffentlichung für das nach wie vor bestehende Desiderat eines schlesischen Geschichtsatlas, dessen Fortgang unter einem günstigeren Stern stehen möge als der Ansatz vor fünfzig Jahren“ (S. VII). Diesem Wunsch kann man sich nur anschließen. Über die weitere Planung wird nichts gesagt. Es bleibt zu hoffen, daß eine solche vorhanden ist und in absehbarer Zeit Früchte trägt.

Marburg a. d. Lahn

Hugo Weczerka

2) Atlas Historyczny Polski. Mapy XVIII wieku, 1: Śląsk w końcu XVIII wieku. Tom I [Historischer Atlas Polens. Karten des 18. Jhs., 1: Schlesien am Ende des 18. Jhs., Bd. I], Breslau u. a. 1976, hier Bl. III/5 und Kommentarband, S. 35–40. Vgl. die Rezension von H. Weczerka in: ZfO 30 (1981), S. 296–299.

Philip Mellen: Gerhart Hauptmann. Religious Syncretism and Eastern Religions. (American University Studies, Series 1: Germanic Languages and Literature, Vol. 24.) Verlag Peter Lang. New York, Bern, Frankfurt a. M. 1984. XI. 328 S.

Mit dem vorliegenden Band will der Vf. aufweisen, wie und in welchem Maße sich Gerhart Hauptmann mit östlichen Religionsphilosophien, dem Christentum, christlicher Mystik und Gnostik befaßt hat. Philip Mellen hält fest, daß die Mehrzahl der Werke Hauptmanns — obwohl er als Naturalist bekannt geworden ist und als der bedeutendste deutsche naturalistische Schriftsteller gilt — nicht naturalistisch ist. Er bezieht sich auf Hauptmanns Studien religiöser und religionsphilosophischer Texte, die von ca. 1885 bis 1945 dauerten, und greift zurück auf die relevanten Schriften, die der Dichter in dieser Verbindung eingesehen hat und von denen er in seinem Denken und Schaffen beeinflusst worden ist. Hauptmanns Suche nach dem Grund der vielfältigen Perspektiven des Übernatürlichen, nach dem, was sie zusammenhält und zu einem Ganzen verbindet, führte den Dichter zu intensiven Studien des Christentums, Buddhismus, Taoismus, Konfuzianismus, Hinduismus, Lamaismus, der